



„Ich habe keinen Geburtstag, ich habe Abschied!“

Partizipations-Lern-Geschichten (9)

ROSY HENNEBERG

Finn kommt in den Kindergarten. Der Abschied vom Spielraum fällt ihm schwer, und das Neue, Unbekannte macht ihm auch ein bisschen Angst.

Wir haben es geschafft. Finn hat seinen Abschied realisiert, akzeptiert und freut sich auf den Kindergarten! Das war nicht ganz leicht und forderte unseren ganzen Einsatz.

Finn ist drei Jahre und zehn Monate alt. Er hat mit drei Jahren keinen Kindergartenplatz bekommen und sein Wechsel in den Kindergarten stand erst für den Sommer 2015 ins Haus. An Ostern kommt dann der überraschende Anruf, dass er den nächsten frei werdenden Kindergartenplatz bekommt – zum 1. Mai.

„Ich geh da nicht hin, da ist es blöd!“

Uns bleiben knapp vier Wochen, um den etwas überraschenden Übergang zu planen. Finn findet den Kindergarten blöd und will auf keinen Fall hin. „Ich geh da nicht hin, da ist es blöd! Nur in der Schule ist es schön!“

Perspektivenwechsel: Finn ist seit seinem ersten Geburtstag bei uns im Spielraum und kann sich etwas anderes gerade

gar nicht vorstellen. Hier ist für ihn alles bekannt, er ist der Große, der Bestimmer, und das genießt er. Die Schule kennt er von seinem älteren Bruder, wo es eine Schulbetreuung gibt, in der es dem Bruder sehr gut gefällt.

Nochmaliger Perspektivenwechsel: Finn braucht dringend neue Anforderungen und Erfahrungen. Er will in unterschiedlichsten Situationen seine Kräfte, sein Können und seinen Mut messen. Der Kindergartenplatz kommt also genau zur richtigen Zeit! Ich möchte gerne, dass er sich bald darauf freut, obwohl ich seine Bedenken und Ängste davor verstehen kann. Ich erzähle ihm von meinen eigenen Erfahrungen im Kindergarten. Finn spürt mein Vorhaben, ihm den Kindergarten schmackhaft machen zu wollen. Das Gegenteil geschieht: „Ich gehe da nicht hin, da ist es blöd.“

Finn will sich nicht überreden lassen, er will das letzte Wort haben, im positiven Sinne: Er will seine eigenen Entscheidungen treffen!

Starker Tiger, lieber Tiger

In zahlreichen Rollenspielen setzt er sich daraufhin mit den Themen Mut und Stärke, Angst und Trennung auseinander. Als starker Tiger macht er den kleineren Kindern Angst, bis sie schließlich weinen. Als lieber Tiger braucht er von uns Erwachsenen immer wieder Tigerfutter, unterschiedliche Höhlen, verschiedene Tigerschlafplätze, immer wieder Bestätigung und viele Tigerstreichleinheiten. Und zwischendurch verkündet er immer wieder: „Der Kindergarten ist blöd, ich geh da nicht hin.“

Ich denke nach und ändere mein Verhalten. Finn hat keine Wahl, er muss in den Kindergarten. Genau das sage ich ihm jetzt: „Finn, auch wenn du den Kindergarten blöd findest, du wirst dort hingehen. Du hast aber die Möglichkeit, dir den Kindergarten vorher einmal ganz genau anzusehen und herauszufinden, ob dort wirklich alles blöd ist. Ich fahre gerne mit dir hin, um dort all die blöden Dinge zu fotografieren, die dir nicht gefallen. Danach können wir besser darüber reden und versuchen, eine Lösung zu finden.“

„Aber die haben dort vielleicht keine Schienen?“ „Das werden wir sehen, und wenn sie keine haben, können wir danach fragen.“ „Und wenn sie keine haben, kann ich welche von uns mitnehmen?“ „Bestimmt können wir dir Schienen für den Kindergarten ausleihen.“

„Nur unten ist es blöd, oben ist es schön“

Finn kennt den Kindergarten, weil er jeden Donnerstag dort Fabienne, das Patenkind seiner Mutter, mit ihr gemeinsam abholt. Bisher hat ihn dabei aber der Kindergarten selbst nicht besonders interessiert. Jetzt schaut er sich langsam im-

mer interessierter um und stellt dabei fest: „Im Kindergarten ist es nur unten blöd, aber oben ist es schön.“ „Prima, dann gehst du eben gleich nach oben“, sage ich zu ihm. Der Kindergarten arbeitet mit einem offenen Raumkonzept. „Ich muss aber unten meine Hausschuhe anziehen und das will ich nicht.“ An dieser Aussage merke ich, dass Finn seine Meinung über den Kindergarten ganz langsam verändert. Um weiterhin das „letzte Wort“ zu haben, distanziert er sich jetzt nicht mehr vom Kindergarten im Allgemeinen, sondern von der Hausschuhregel. „Vielleicht kann man dort ja auch Socken tragen, wie hier bei uns“, antworte ich ihm gelassen.

Dann planen wir unseren gemeinsamen Abschiedsausflug in den Kindergarten. Wir wollen dort jetzt nicht nur alles Blöde, sondern auch alles Schöne fotografieren, um daraus ein Kindergarten-Fotobuch zu erstellen. Finn darf sich aussuchen, wer ihn dorthin begleiten soll, und er entscheidet sich für einen Ausflug ganz allein mit mir. „Wir beide fahren aber mit dem richtigen, großen Bus, nicht mit dem Auto.“

Der beste Hartmut auf der ganzen Welt

Im Kindergarten angekommen, treffen wir auf seinen zukünftigen Erzieher Hartmut. Ich erkläre ihm, was wir vorhaben, und er signalisiert Finn gleich sein Verständnis: „Ich kenne auch ganz viele blöde Sachen hier, aber auch die schönen!“ Finn will gleich nach oben, weil es dort ja schön ist. Hartmut läuft vor uns die Treppe hinauf. Oben baut er sich lachend auf und ruft: „Wenn ihr die schönen Sachen fotografieren wollt, vergesst mich nicht. Ich bin der beste Hartmut auf der ganzen Welt“, dazu streckt er noch schnell lässig die Zunge raus und ich drücke auf den Auslöser.

Finn und ich fotografieren dann weiter, was ihm gefällt. Als wir oben fertig sind, gehen wir nach unten. Ich bitte Finn, mir jetzt die blöden Sachen zu zeigen. Wir laufen durch alle Räume und entdecken immer mehr Brauchbares. Wir finden Schienen, Tiere, Bausteine, Autos, alles Dinge, die Finn sehr wichtig sind. Und alles Wichtige wird fotografiert. Auch das Außengelände findet seine Begeisterung. Am Ende des Vormittags sind es nur die Toiletten, die ihm nicht gefallen: „Die riechen hier so anders“, sagt er, und wir fotografieren auch die. „Und Zähne putze ich mir hier auch nicht! Und die Putzbecher sollst du nicht fotografieren!“

Ein Fotobuch mit allem Schönen im Kindergarten

Am nächsten Tag machen Finn und ich uns ans Aussuchen und Ausdrucken der Fotos. „Die blöden Toiletten will ich nicht“, sagt er. Ein dickes Fotobuch entsteht mit all den Fotos, die Finn selbst dazu ausgesucht hat. Das wichtigste Foto für ihn ist das vom besten Hartmut auf der Welt: „Der streckt

auch die Zunge raus, der beste Hartmut!“ Finn ist begeistert. Wir schauen das Buch gemeinsam an und Finn stellt fest: „Im Kindergarten ist jetzt doch nichts mehr blöd. Die haben sogar Legoschienen und wir nicht!“

In den nächsten Tagen können wir deutlich bemerken, dass sich seine Sicht auf den Kindergarten immer weiter verändert. Ausschlaggebend sind dabei aber nicht die Schienen allein, sondern Hartmut. **Für Finns Ankommen in der neuen Einrichtung war es genau passend, dass er dort mit der gleichen Ernsthaftigkeit behandelt wurde, die er auch bei uns kennt.** Hartmut hat seine Anliegen nicht nur verstanden, sondern sogar selbst ähnliche Gefühle geäußert. Finn spürte diese Resonanz, fühlte sich verstanden und angenommen und konnte dadurch gestärkt auf die Reise durch den Kindergarten gehen.

Die Abschiedsfeier

Jetzt will er auch seine Abschiedsfeier selbst gestalten. Er überlegt, ob er wieder alleine feiern will, wie an seinem Geburtstag. „Ich will vielleicht wieder alleine draußen feiern, am runden Tisch mit einem Geschenk und mit Kuchen.“

Am nächsten Tag hat er die Idee, seine Freundin Enie, eine ehemaliges Spielraum-Kind, einzuladen und mit ihr gemeinsam draußen zu feiern. Am dritten Tag sollen unser Praktikant Nino und ich mit draußen sein. Und Oma Henriette, unsere Vorleseoma, soll auch eingeladen werden. Sie soll zusammen mit Finns Mutter und den anderen Kindern drinnen feiern.

Dieser Planungsstand bleibt einstweilen bestehen. Danach geht es um den richtigen Kuchen. „Wir brauchen einen ICE-Kuchen.“ Wie hätte es anders kommen können, nur einen Müllabfuhrkuchen hätte ich mir für Finn auch vorstellen können. Finns gesamte Aufmerksamkeit gilt schon seit langem der Müllabfuhr und der Bahn.

Am Abschiedstag selbst frage ich Finn noch einmal nach der genauen Planung seiner Feier. „Die Enie soll mit mir draußen feiern und der Nino und die Karla und die Mia und die Frieda und der Elias und du. Ach, und meine Mama und die Oma Henriette lieber auch.“

Damit haben wir wieder ein schönes Problem, das uns davon abhält, den Frühstückstisch schnell und routiniert zu decken. „Finn, dann wären ja der Lars und der Matteo alleine drinnen. Das geht leider nicht.“ Finns Mama, meine Kollegin Steffi, hat schließlich eine Idee: „Wollen wir den Tisch von draußen reinholen, und du setzt dich mit deinen Gästen dann hier drinnen zusammen hin? Am anderen Tisch sitzen dann alle, die du nicht eingeladen hast?“ „Ja, das können wir machen.“ Der Tisch wird nach drinnen getragen und die beiden Tische werden getrennt voneinander gedeckt. Als es am runden Gästetisch etwas zu eng wird, macht es nichts, dass Oma Henriette, Steffi und ich am anderen Tisch Platz nehmen.



Schließlich scheint alles in bester Ordnung, der ICE-Kuchen schmückt die Tischmitte und Finns Abschiedsgeschenke stehen bereit. Auf den ersten Blick sieht alles nach einer Geburtstagsfeier aus. Auch Karla scheint dieser Meinung zu sein: „Finn Geburtstag?“, sagt sie und gibt uns allen damit die Chance, Finns selbstbewusste Antwort darauf zu hören: „Ich habe keinen Geburtstag. Ich habe Abschied!“ Finn ist eindeutig in seinem Abschied angekommen. „Und morgen gehe ich in den Kindergarten!“

Letzte noch nicht bewältigte Ziele erreichen

Er hat sich noch ein weiteres Highlight für den heutigen Tag gewünscht. Er möchte alleine draußen so hoch und so weit schaukeln, wie er will. Und die Kleinen sollen so lange drinnen bleiben, bis er fertig ist, damit sie ihm nicht in die Bahn laufen. Und noch etwas will er erledigt wissen: „Ich will es schaffen, bis zum roten Ring ganz oben an der Schaukel zu klettern. Bis dahin, wo meine Mama immer Angst hat. Du sollst dann fotografieren.“

Ich weiß, dass er das heute schaffen wird, tagelang hat er schon geübt. Das Foto zeigt den Erfolg. „So“, sagt Finn, „ich hab's geschafft.“

Es tut gut zu spüren, wie er für sich in seiner Abschiedssituation gesorgt hat. Er hat seine Ängste ausgelebt, seine unterschiedlichen Meinungen vertreten, seine Anliegen benannt, sich Aufgaben gestellt und diese abgearbeitet.

Seinen Platz freigeben

Mit einer beeindruckenden Leichtigkeit hat er danach sein Schubladenbild abgehängt und seinen Platz im Spielraum damit symbolisch freigegeben. „Die brauche ich nicht mehr, ich gehe dann ja in den Kindergarten. Da gibt es auch Schubladen.“

Ausgestattet mit all seinen Abschiedserfahrungen, seinem Spielraum-Erinnerungs-Ordner, seinem Kindergartenbuch, seinen Abschiedsgeschenken und seinem Spielraum-Besucherausweis, kann er jetzt seinen neuen Lebensabschnitt Kindergarten mit Vorfreude beginnen. Und auch wir Erwachsenen können ihn jetzt ohne Bedenken verabschieden.

Das letzte Wort haben wollen: für sich selbst entscheiden dürfen

Finn will immer „das letzte Wort“ haben, will in allen Situationen für sich selbst Entscheidungen treffen. Er bleibt gern lange bei diesen Entscheidungen, auch dann, wenn sie nicht mehr ganz stimmig für ihn sind und sich ihm sogar in den Weg stellen. Es hilft ihm dann aber nicht, von Erwachsenen überredet oder eines Besseren belehrt zu werden. Ihm hilft nur, wenn er eine Entscheidung aus freien Stücken für eine bessere, stimmigere und sinnvollere neue Ent-

scheidung aufgeben kann. Dass dies möglich wird, hängt von der Haltung der Erwachsenen ab. Das „letzte Wort“ haben zu wollen, darf nicht negativ besetzt werden. Es bedeutet schlicht und einfach: „Ich bestimme über meins und du über deins.“ Und ist das nicht das, was wir alle am liebsten wollen?

Im Dialog mit dem Kind können wir ihm verschiedene Sichtweisen anbieten, lassen ihm aber immer die Wahl, ob und welche es für sich annehmen will.

Finn hätte bis zum Schluss an seiner Meinung festhalten können, dass der Kindergarten blöd ist. In den gemeinsamen Gesprächen und Handlungen mit uns allen eröffneten sich für ihn aber auch andere Sichtweisen. Er allein hat entschieden, welche er zu welcher Zeit annehmen will.

Marina schaut jetzt schon voraus und plant ihre Abschiedsfeier im Sommer. „Ich will, dass sich alle ganz schick machen“, sagt sie voller Eifer, und damit wird klar, welche Bedeutung eine individuelle Planung von Übergängen und Abschieden für Kinder hat.



Resilienz – die Fähigkeit, an Belastungen zu wachsen

Was macht Menschen psychisch widerstandsfähig?

RITA VIERTEL

Wer sich von Widrigkeiten des Lebens nicht unterkriegen lässt, sondern sich um Bewältigung bemüht und an den Aufgaben wächst, hat es leichter, ist psychisch stabiler und damit tendenziell insgesamt gesünder als jemand, den Krisen aus der Bahn werden. Diese Fähigkeit wird in der Kindheit erworben – und Eltern und weitere Bezugspersonen können viel dazu beitragen.

Wenn wir uns mit dem Thema Gesundheit beschäftigen und danach fragen, was Kinder stark macht und im Umgang mit belastenden Lebensereignissen schützt, dann treffen wir auf den Begriff Resilienz.

Er leitet sich ab vom lateinischen „resilere“ = abprallen und bedeutet im Englischen – „resilience“ – so viel wie Elastizität oder Strapazierfähigkeit. In der Psychologie meint Resilienz die psychische Widerstandsfähigkeit gegenüber äußeren Belastungen. Es geht um die Fähigkeit, sich von einer schwierigen Lebenssituation nicht unterkriegen zu lassen, sondern sie erfolgreich zu bewältigen.

Voraussetzung für die Entwicklung von Resilienz ist das Vorhandensein einer Risikosituation. Wird diese erfolgre-

ich bewältigt, wächst das Resilienzvermögen. Resiliente Menschen gehen gestärkt aus den von ihnen individuell empfundenen „Krisensituationen“ heraus und bleiben psychisch gesund. Sie sind wie ein Stehaufmännchen, das sich immer wieder aufrichtet, wenn es umgestoßen wird.

Woran liegt es, dass manche Kinder mit Belastungen erfolgreicher umgehen als andere?

Ausgangspunkt der Resilienzforschung, die in den 1970er-Jahren begann, war die Frage, warum manche Kinder mit Belastungen erfolgreicher umgehen als andere. Langzeitstudien

